

Polizeiruf 110: Diebe

25. FEBRUAR 2024
20:15 UHR

DANACH IN DER ARD MEDIATHEK



Das Erste

Inhalt	3
Besetzung und Stab	5
Gespräch Gespräch mit Elke Schuch (Drehbuch) und Andreas Herzog (Regie)	6
Melly Böwe	12
Katrin König	13
Gespräch mit Anneke Kim Sarnau und Lina Beckmann	14
Volker Thiesler	18
Statement von Josef Heynert	19
Mascha	20
Statement von Meira Durand	22
Impressum / Pressekontakt	24

Inhalt

Das Kripoteam Rostock wird an einen Tatort gerufen, der auf den ersten Blick auch ein unglücklicher Haushaltsunfall sein könnte. Doch die Gerichtsmedizin und Einbruchsspuren sprechen eine deutliche Sprache: Vera Bödecke wurde ermordet.

Erste Hinweise führen zur drogenabhängigen Mascha Kovicz, die sich und ihre 4-jährige Tochter Holli mit Einbrüchen über Wasser hält. Melly Böwe geht das Schicksal der kleinen Familie nah

und sie begibt sich in eine gefährliche emotionale Nähe zur Tatverdächtigen. Denn Mascha weiß mehr, als sie zugibt, und bringt alle damit in große Gefahr.

Katrin König trifft auf ihren Vater Günther Wernicke und möchte ihm so gerne seine Liebe glauben, aber ihr Misstrauen sitzt tief. Ist der Graben zwischen ihnen überwindbar?

Polizeiruf 110: Diebe

Deutschland, 2024

Besetzung

Katrin König
Melly Böwe
Henning Röder
Anton Pöschel
Volker Thiesler
Günther Wernecke
Mascha Kovicz
Holli Kovicz
Kai Schopp
Alina Schopp
u. v. m.

Anneke Kim Sarnau
Lina Beckmann
Uwe Preuss
Andreas Guenther
Josef Heynert
Wolfgang Michael
Meira Durand
Mathilda Graf
Robin Sondermann
Monika Oschek

Stab

Regie	Andreas Herzog
Buch	Elke Schuch
Bildgestaltung	Marcus Kanter
Schnitt	Gerald Slovak
Kostüm	Katja E. Waffenschmied
Maske	Jeanette Kellermann
	Nicole Rohner-Allert
Casting	Mai Seck
	Patrick Dreikauss
Szenenbild	Sonja Strömer
Musik	Christopher Bremus
Ton	Thorsten Schröder
Herstellungsleitung	Jeffrey Budd
Produktionsleitung	Mathias Mann, Daniel Buresch (NDR)
	Iris Kiefer
Produzentin	
Ausführende	
Produzentin	Nikola Bock
Redaktion	Philine Rosenberg

Produktionsangaben

Drehzeit	18.05.22 – 20.07.22
Drehorte	Rostock, Hamburg und Umgebung
Länge	88'46 Minuten

„Polizeiruf 110: Diebe“ ist eine Produktion der Film-
pool fiction GmbH im Auftrag des Norddeutschen Rundfunks
für Das Erste.



Elke Schuch (Drehbuch)

„In ‚Diebe‘ lässt sich irgendwann gar nicht mehr mit Sicherheit bestimmen, wer denn nun Opfer und wer Täter ist“

Andreas Herzog (Regie)



Gespräch
mit Elke Schuch (Drehbuch)
und Andreas Herzog (Regie)

In dem „Polizeiruf 110: Diebe“ überschneiden sich die Wege von Figuren mit sehr unterschiedlichen Lebenswürfen. Im Vordergrund steht eine ungewöhnliche Frauenfigur. Was erzählen Sie hier?

ELKE SCHUCH: Ausgangspunkt für die Geschichte war eine von der Gesellschaft ausgestoßene Einbrecherin. Mascha widerspricht allen Erwartungen. Obwohl sie drogensüchtig ist und krank, ist sie sehr selbstbewusst. Sie reibt sich an den anderen und die reiben sich an ihr, weil deren Leben eigentlich auch nicht mehr funktioniert. Im Grunde legt Mascha die Lebenslügen der anderen offen.

Die Idee, dass sie ein Kind hat, das sie für ihre Diebstähle benutzt, geht auf die vorherige Redakteurin Daniela Mussgiller zurück. Sie hat mir von einem Einbruch in ihrer Nähe erzählt, bei dem ein Kind beteiligt war. Unglaubliche Geschichte, fanden wir alle. So wurde das zum Dreh- und Angelpunkt für unseren Stoff. Durch das Kind ist Mascha eine viel komplexere und ambivalentere Figur geworden. Denn Mascha ist zwar kriminell, aber auch eine Frau, die ihr Kind liebt. Dieser Widerspruch bzw. die Frage, wie sie das eigentlich mit sich selbst vereinbaren kann, hat mich interessiert. Diese Frage zieht

sich wie ein roter Faden durch den Film, denn sie spielt in der Geschichte zwischen Katrin König und ihrem Vater ebenfalls eine Rolle.

Mascha lebt in prekären Verhältnissen. Das Gegenstück zu ihr bildet ein wohlhabendes Unternehmerpaar. Sie lassen die verschiedenen Parteien im Film um etwas ringen, das ihnen allen gar nicht gehört. Warum?

E.S.: Ja, die Figuren beklaumen sich gegenseitig, darum habe ich sie „Diebe“ genannt. Mir geht es darum, den Wert von Besitz zu hinterfragen. Was ist das eigentlich? Macht er uns wirklich glücklich? Interessanterweise haben alle Figuren, so unterschiedlich sie auch sind, denselben Traum vom Häuschen im Grünen.

Die ersten Minuten des Films gehören Mascha und Holli. Wir sehen Elend und Missbrauch, aber auch Momente von Unbeschwertheit, Poesie und Abenteuerlust. Das Schreckliche und das Schöne liegen hier nah beieinander. Worum ging es Ihnen bei dieser Exposition, Herr Herzog?

ANDREAS HERZOG: Mir ging es darum, den Zuschauer zuerst einmal an Maschas wunderbarer, innerer Traumwelt teilhaben zu lassen, um Fallhöhe für den Moment



zu erzeugen, in dem wir erfahren, dass Hollis Mutter Opfer eines schrecklichen drogeninduzierten Irrtums ist. Dazu habe ich verschiedene Mittel zur filmischen Überhöhung verwendet. In der Hütte gibt es zwar kein fließendes Wasser und keinen Kühlschrank, trotzdem wirkt sie mit den Graffiti, dem Spielzeug, der Hängematte erst mal wie Pippi Langstrumpfs Villa Kunterbunt. Mathilda, das Mädchen, das die 4-jährige Holli gespielt hat, empfand das Motiv als spannenden Abenteuer-spielplatz. Die Musik von Chris Bremus sowie die Sound-collagen im Club suggerieren uns mit dezenten Hinweisen auf drohendes Unheil, alles sei schön und farbenfroh und wunderbar, bis dann die von Holli gepusteten Seifenblasen platzen und sich damit die schockierende Wahrheit offenbart, in der sich unsere beiden Heldinnen befinden.

Bei ihrem Einbruch finden Mascha und Holli eine Tote. Hier beginnt der Kriminalfall, in den alle Figuren irgendwie verstrickt sind. Das ist raffiniert erzählt. Verraten Sie uns, ohne zu spoilern, wie Sie das komponiert haben.
E.S.: Dieser kombinatorische Fall ist halb offen erzählt.

Man weiß von Anfang an, dass Mascha, die eigentliche Hauptfigur, hier nur Zeugin ist. Während die Polizei noch nach ihr sucht, wissen wir schon: Da steckt noch irgendwas anderes dahinter. Durch diese Erzählweise können wir länger bei Mascha bleiben, bei ihrem persönlichen, emotionalen Schicksal. Und zugleich werden wir neugierig auf die anderen Figuren, weil klar ist, dass sie etwas verbergen. Wir sehen schnell, dass es bei diesen angeblich funktionierenden Mitgliedern der Gesellschaft auch nicht richtig korrekt zugeht. Mascha bleibt auch im weiteren Verlauf der Ermittlungen eine spannende Figur, weil sie ein Geheimnis kennt, das den Ermittler*innen weiterhelfen würde, das sie aber erst sehr spät preisgibt.

A.H.: Ein positives Alleinstellungsmerkmal des „Polizei-ruf 110“ gegenüber dem „Tatort“ ist eine Krimistruktur, in der die Frage nach dem Mordmotiv viel schwerer wiegt als die Frage, wer den Mord begangen hat. Das befreit von der lästigen Pflicht, am Ende des Films in langen Dialogpassagen die ganze Tätermotivation und den Tat-hergang nachzuliefern. Und es schafft Raum, um sich in der Erzählung mehr auf die Täter einzulassen, sich viel-

leicht sogar mit ihnen zu identifizieren und sich die Frage zu stellen: „Wie hätte ich in dieser Situation reagiert, könnte ich selbst unter gewissen Umständen zum Mörder werden?“ In „Diebe“ lässt sich irgendwann gar nicht mehr mit Sicherheit bestimmen, wer denn nun Opfer und wer Täter ist. Eine Geschichte, in der die Frage nach der Schuld an einem Verbrechen ausschließlich dem Täter in die Schuhe geschoben wird, ist meiner Ansicht nach ohnehin nicht erzählenswert.

Auch Konrad Bödecke, der Ehemann der Toten, ist in diesem ganzen Spektrum schwer einzuordnen. Welche Funktion hat er in diesem Spiel?

E.S.: Der ist interessant, weil man an ihm sehen kann, wie wirksam Vorurteile sind. Konrad Bödecke löst – ganz unabhängig von dem, was seine Frau sagt oder tut – schon allein durch die Altersdifferenz zu ihr Skepsis aus. Man denkt sofort an Erbschleicherei oder irgendwas Unlauteres. Gleichzeitig tut der Mann einem auch ein bisschen leid, weil er in diesem Leistungs-, Besitz- und Anerkennungsstrom mitzuschwimmen versucht, es aber nicht schafft. Irgendwie rennen alle einem großen Ziel

hinterher, das mit Besitz und Anerkennung zu tun hat. Diese Figuren suchen das Glück, aber sie scheitern und machen sich schuldig dabei.

Die Montagesequenz in der Mitte des Films wirkt wie ein Moment des Innehaltens. Was erzählen Sie damit?

E.S.: Das ist so ein bisschen der Tiefpunkt. Die Figuren kriegen ihr Leben und vor allem ihre Beziehungen nicht wirklich auf die Reihe. Das sind alles Leute, die sich abstrampeln, dabei aber übersehen, dass ihnen etwas ganz anderes fehlt. Und in dieser Sequenz spürt man kurz, dass sie alle eine große Sehnsucht verbindet.

A.H.: Die Montage gibt uns zuerst einmal Zeit, etwas durchzuatmen und die Ereignisse bis zu diesem Punkt nicht nur in Bezug auf den Kriminalfall, sondern auch emotional zu verarbeiten. Gleichzeitig erleben wir alle Figuren, die Guten und die „Bösen“, die ihre Konflikte mal mehr und mal weniger erfolgreich lösen, vereint in einem Moment der Einsamkeit und der gemeinsamen Angst, am Leben zu scheitern.

„Diebe“ ist Ihr erstes Buch für den Rostocker Polizeiruf, Frau Schuch. Die Folgen von Bukows Abgang sind im Team noch zu spüren. Wie haben Sie sich dieser in steter Bewegung begriffenen Truppe genähert?

E.S.: Zunächst mal war ich natürlich begeistert, dass ich für die schreiben durfte. Obwohl ich, wie wahrscheinlich jeder, Charlie-Hübner-Fan bin, bin ich ein noch größerer Lina-Beckmann-Fan. (lacht) Die Annäherung an diese Figuren war ein work in progress. Weil es ja nicht nur das Ermittlerinnen-Duo gibt, ist das ein relativ großes Team. Und dadurch, dass Thiesler, Pöschel und ihr Chef Röder im Hintergrund für Streit sorgen, ist da auch immer was los. Die stecken alle noch in einer Findungsphase, sowohl die Schauspieler*innen als auch ihre Charaktere. Natürlich schließt man an das Buch davor an, zugleich wollte ich die beiden Ermittlerinnen aber trotz der durchaus noch bestehenden Konflikte ganz langsam und dezent ein wenig annähern.

Kommen wir noch mal auf das Elternthema zurück, das sich durch den Film zieht. Wir erleben Katrin König hier in der Rolle der Tochter. Ihre Treffen mit ihrem Vater wirken kurz und sehr schmerzhaft. Was war Ihnen hier wichtig?

E.S.: Es war von Anfang an klar, dass das zwischen den beiden nichts Niedliches werden kann. Zum einen, weil ihr Vater die ganze Zeit abwesend war. Zum anderen aber auch, weil Katrin König nicht die Person ist, die sich ihrem Papa gleich beim ersten Treffen an den Hals wirft. Insofern galt es herauszufinden, was diesen Mann eigentlich davon abgehalten hat, seine Tochter zu besuchen. Und wie Katrin König reagiert. Weil sie Erfahrung mit Zurückweisungen hat, begegnet sie ihm erst einmal mit einem gesunden Misstrauen. Sie ist nicht wirklich bereit, sich auf diesen Menschen einzulassen. Das fand ich tatsächlich auch für die Figur sehr schmerzhaft. Bei allem Misstrauen schwingt immer auch ein bisschen Sehnsucht mit, denn schließlich ist es ihr Vater, der da vor ihr sitzt. Um dieses Spannungsverhältnis ging es mir beim Schreiben.

A.H.: Sich von den Eltern abzunabeln, ist ein Prozess, der nicht mit der ersten eigenen Wohnung erledigt ist. Dieses Thema begleitet uns bis ins eigene Grab. Bin ich als Erwachsener ein Abziehbild meiner Eltern geworden, oder bin ich nur deshalb ganz anders, weil ich auf keinen Fall so werden wollte wie meine Eltern? Auch dieses Spannungsfeld wird sowohl mit der Figur von Katrin König als auch mit Mascha genauer unter die Lupe genommen. Diesbezüglich könnten sich die beiden freundschaftlich auf die Schulter klopfen und sagen: „Ist einfach scheiße gelaufen mit unserer Kindheit, das verbindet uns“. Erstaunlicherweise ist Melly Böwe diejenige, die als Einzige zumindest versucht, die Vater-Tochter Beziehungen in dieser Geschichte zu reparieren.

Wie gefällt Ihnen der fertige Film, Frau Schuch?

E.S.: Andreas Herzog hatte viele ganz wunderbare Ideen. Er hat es geschafft, diesem wirklich harten Fall poetische, märchenhafte Momente gegenüberzustellen. Angefangen bei der Gartenlaube, die im Film nicht nur eine schlimm runtergekommene Bleibe ist, sondern auch eine Art Gegenwelt. Das finde ich toll, weil es das unterstützt, was mir wichtig war, nämlich Mascha nicht als schlechte Mutter zu erzählen, jedenfalls nicht nur. Auch wenn da eine komplette Verwahrlosung stattfindet und Mascha ganz bestimmt keine vorbildliche Mutter ist, ist die Beziehung zwischen ihr und Holli die wesentliche in dieser Geschichte, bis zum Schluss. Sie ist die schönste Beziehung und gleichzeitig eine der schrecklichsten. Solche Widersprüche gefallen mir, und Andreas Herzog hat dafür genau die richtigen Bilder gefunden.



Melly Böwe

Melly Böwe hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihr Herz nicht im Spind einzuschließen, wenn sie zum Dienst kommt. In Abgrenzung zu ihrer zwielichtigen Familie hat sie sich für die helle Seite entschieden. Ihre Stärke ist die Empathie, und sie kämpft kompromisslos auf der Seite der Guten. In „Diebe“ trifft dieser Good Cop nun auf die rebellische, den Drogen verfallene Mascha – eine schillernde, unverantwortlich handelnde, zwiespältige Figur, die man womöglich sofort verloren geben würde, wenn sie nicht zugleich auch eine liebevolle Mutter wäre. Eine herausfordernde Kombination für die Ermittlerin, die selbst unter schwierigen Umständen ein Kind großgezogen hat. Sie möchte Mascha auf die gute Seite ziehen, ahnt aber nicht, dass diese einem Traum nachjagt, dem sie alles unterzuordnen bereit ist. Gut, dass Katrin König sich Melly langsam ein kleines bisschen mehr öffnet.

Katrin König

Die stets sachliche, analytisch brillante Profilerin, das ist Katrin König von Fall eins an. Nur selten lässt sie sich in die Karten schauen und noch seltener sehen wir sie in privaten Situationen. Als in der letzten Folge plötzlich ihr lange verschollener Vater vor ihr stand, war sie wie vor den Kopf gestoßen. Sich erst jahrzehntlang totstellen und es sich dann auf einmal anders überlegen? Geht gar nicht! Aber so sehr Katrin König das Verhalten ihres Vaters auch irritiert, es macht doch was mit ihr, dass er auf einmal greifbar ist. Und als sie ihn nun in „Diebe“ mehrfach trifft, erleben wir die Ermittlerin zwar misstrauisch, aber doch auch vorsichtig tastend – und ungewohnt nervös. Denn wer möchte nicht geliebt werden? Hin- und hergerissen zwischen Angst vor erneuter Enttäuschung und zarter Hoffnung, erlebt die Profilerin den neuen Fall im Ausnahmefall. Ausgang ungewiss.





„Wenn Katrin König Melly Böwe provoziert, doch auch mal ein Arschloch zu sein, tut sie das irgendwie auch, um sie zu schützen“

Gespräch

mit Anneke Kim Sarnau (Katrin König) und Lina Beckmann (Melly Böwe)

In „Diebe“ steht mit Mascha Kovicz eine drogensüchtige Mutter im Fokus der Ermittlungen. Wie gefiel Ihnen die Geschichte?

LINA BECKMANN: Ich finde die Ambivalenz dieser Mutterfigur total spannend. Dass Mascha das Leben eines Junkies führt, macht sie nicht per se zu einer schlechten Mutter, sondern sie versucht, beides irgendwie hinzukriegen. Sie geht einerseits durch die eigene Hölle mit ihrem Drogenkonsum und dieser Idee, an Geld zu kommen, und hat gleichzeitig den großen Wunsch, eine tolle

Mutter zu sein. Sie möchte es ihrem Kind, das sie sehr liebt, schön machen. Auf ihre Weise ist sie für Holli auch eine tolle Mama, aber zugleich ist sie eine Gefahr für ihr Kind. Diese Mischung finde ich sehr außergewöhnlich, weil Menschen mit einer Sucht im Film sonst allzu oft die sind, die ihre Kinder schlagen und vernachlässigen.

ANNEKE KIM SARNAU: Dennoch weiß man ja, dass dieses kleine Mädchen auf jeden Fall traumatisiert sein wird. Das ist tragisch, und darum nimmt einen dieser

Fall auch so mit. Mir gefällt, dass Mascha ihr Leben aktiv zu gestalten versucht. Sie ist Teil eines Systems und versucht innerhalb dieses Systems, alles gut zu machen für ihr Kind. Auch wenn ihr das nicht gelingt, ist ihr ihre Tochter keineswegs egal. Ich finde es gut, so was mal zu zeigen, weil ich glaube, dass es viele Mütter gibt, denen es aus den verschiedensten Gründen nicht gelingt, ihren Kindern die Aufmerksamkeit und Fürsorge zu schenken, die sie ihnen im tiefsten Innern geben wollen würden.

Katrin König und Melly Böwe schauen sehr unterschiedlich auf diese junge Mutter. Wie würden Sie deren Perspektiven auf sie beschreiben?

A.K.S.: Ich glaube, dass Katrin König schon sehr abgeklärt ist, was das Thema Junkies angeht. Sie denkt, grob gesagt, in Statistiken und weiß einfach, dass die Statistik stark gegen diese Mutter und das, was sie versucht, spricht. Sie sieht vor allem die Gefahr, in die Mascha sich und ihre Tochter bringt und weiß ja aus eigener Erfahrung, wie es ist, ohne die eigene Mutter aufwachsen zu müssen. Entsprechend nüchtern betrachtet sie die Situation und will einfach nur klar und sachlich an diesen Fall herangehen. Was aber keinesfalls bedeutet, dass ihr das Schicksal der beiden nicht auch nahegeht.

L.B.: Mir war bei dem Fall, wie auch bei den vorherigen, immer wichtig, dass die beiden nicht nur so einen Gegensatz bilden: Die eine ist nur kalt und streng und die andere ist nur weich und lieb. Vielmehr können die, glaube ich, beide die Situation sehr gut einschätzen, verhalten sich nur unterschiedlich dazu. Natürlich ist Katrin König auch gerade selbst so enttäuscht von all ihren Familienmitgliedern, dass sie eine innere Mauer aufgebaut hat. Und dadurch, dass Melly eine Tochter hat und der Umgang mit Kindern vielleicht gewohnter ist, reagiert sie empathischer und schlägt eine andere Vorgehensweise ein. Aber beide gehen auf ihre unterschiedliche Art professionell mit der Situation um. Sie haben eigentlich beide einen guten Ansatz, aber man spürt deutlich, dass die sich noch eingrooven müssen und sich nicht in jeder Situation gegenseitig vertrauen.

Mascha ist Zeugin im Mordfall Bödecke. Irgendwann wird klar, dass sie Wichtiges verschweigt. Um ihr die Wahrheit zu entlocken, gibt König „das Arschloch“, wie sie es nennt. Böwe dagegen begibt sich in eine gefährliche emotionale Nähe zu der Frau. Ist das ein Rollenspiel?

A.K.S.: Das passiert bestimmt oftmals gar nicht bewusst, wenn zwei Leute eng zusammenarbeiten und eine Aufgabe



zu erfüllen haben. Das ist dieses „Good Cop“ und „Bad Cop“-Ding, das ja auch in der Erziehung oft greift. Wenn man merkt, der eine wird zu nachlässig und ist inkonsequent, muss der andere umso konsequenter oder strenger sein. Man versucht, eine Position zu halten, weil man denkt, okay, wir müssen hier die Struktur wahren.

L.B.: Melly Böwe kann ganz bestimmt auch ein Arschloch sein. Weil sie aber ebenfalls alleinerziehend war, hat sie den starken Wunsch, dass Mascha darum kämpft, ihre Sucht zu überwinden. Sie wünscht sich so sehr, dass Mutter und Tochter zusammenbleiben können, dass sie da ein bisschen den Kopf verliert. Natürlich weiß sie auch, wie hoch die Rückfallquote bei Junkies ist, aber das verdrängt sie in dem Moment. Und Frau König fungiert dann wie eine Art Korrektiv. Sie versucht gegenzusteuern und gibt ihrer Kollegin zu verstehen: Jetzt komm mal zurück, das ist gerade ein bisschen kitschig, was du machst. Es ist einfacher, wenn wir uns an die Fakten halten.

A.K.S.: Im Grunde berührt das ja einen ganz grundsätzlichen Punkt. Nämlich die Frage, wie viel Empathie man

in diesem Job zulassen muss, um überhaupt an die Menschen ranzukommen, und wie man sich schützt, damit man nicht zu sehr von ihrem Leid berührt wird. Ich glaube, das ist eine schwierige Aufgabe, weil man in diesem Job immer mit krassen Schicksalen konfrontiert wird. Da professionell zu bleiben, ist sicher hart, aber die beiden versuchen, das miteinander hinzukriegen. Wenn Katrin König Melly Böwe provoziert, doch auch mal ein Arschloch zu sein, tut sie das irgendwie auch, um sie zu schützen und auf eine professionelle Ebene zurückzuziehen.

Die Profilerin steht durch die Treffen mit ihrem lange verschollenen Vater vor einer besonderen emotionalen Herausforderung. Wir sehen eine sehr zerrissene Katrin König. Wie erlebt sie die Treffen?

A.K.S.: Das ist eine extrem fordernde Situation für sie. Denn einerseits ist sie natürlich skeptisch, was der Mann plötzlich von ihr will, aber natürlich trägt sie auch eine große Sehnsucht und Hoffnung als Tochter in sich. Im Grunde hat sie vierzig Jahre lang die Möglichkeit in sich getragen, dass irgendwann ihr Papa kommt und ihr erklärt, warum damals bei der Flucht alles so schiefge-

laufen ist. Und natürlich hat sie gehofft, dass er eine Art Held ist. Vielleicht hat sie sich vorgestellt, dass sie ihren Kampfgeist von ihm hat, irgend so was. Sie erwartet nichts, erhofft sich aber alles. Gleichzeitig kostet es sie wahnsinnig viel Überwindung, in diese Situation reinzugehen, denn wir wissen ja, dass sie nicht die Fähigste ist, was private Dinge angeht. Jede kleine Bewegung auf diesen Mann zu ist für sie schon ein Akt, und gerade weil sie sich so unsicher fühlt auf diesem Terrain, kontrolliert sie sich stark. Aber das gelingt nicht so richtig, denn sie muss leider feststellen, dass er nicht das ist, was sie sich vorgestellt hat. Anstatt ein Held und ein Papa zu sein, ist er das glatte Gegenteil. Eigentlich muss sie in dem Ganzen die Erwachsene sein. Er erfüllt nicht nur keine Hoffnungen, sondern erhofft sich, wie sich herausstellt, im Gegenteil sogar selbst etwas von ihr. Ich glaube schon, dass das noch in ihr nachhallt, da bleibt sicherlich eine Narbe innerlich, die sich nicht so schnell kaschieren lässt.

Wie nimmt Melly Böwe diese ganze Situation wahr?

L.B.: Sie hat ja von Anfang mitbekommen, dass dieser Mann eigentlich alles falschgemacht hat, was man falschmachen kann. Schon im letzten Film, als er sich mit Spielzeugfiguren an sie angepirscht und sie mit dem Fahrrad verfolgt hat. Melly sieht sofort, dass das eine schwierige Situation für Katrin König ist. Aber sie checkt auch, dass es besser ist, die Klappe zu halten und sich da nicht einzumischen oder irgendwelche Tipps zu geben. Denn sie spürt natürlich die große Anspannung der Kollegin.

Rücken die beiden durch diesen neuen Fall ein wenig mehr zusammen?

L.B.: Ein wenig vielleicht – die beiden respektieren sich, aber so richtig kommen sie nicht zueinander. Dazu steht immer noch zu viel zwischen ihnen, was sie eigentlich klären müssten. Da steht dieser Riesenelefant im Raum, der Bukow heißt. Und solange sie darüber nicht reden oder nicht den Mut haben zu sagen, ich lasse mal die Maske fallen, sind sie sehr, sehr vorsichtig miteinander. Vielleicht müssten sie das mal machen, dass eine sagt, ich bin sehr verletzt oder ich bin sehr allein oder ich weiß auch nicht, wie es geht. Aber die zeigen sich noch nicht so richtig. Sie zeigen sich ihre Unsicherheiten und Schwächen nicht.

A.K.S.: Das stimmt. Ich glaube aber auch, dass die beiden sich ein wenig nähergekommen sind. Denn im Grunde haben die zwei eine sehr ähnliche Haltung zu vielem. Sie checken das nur nicht immer sofort ... aber das kommt (*lacht*).



Volker Thiesler

Für Volker Thiesler läuft es nicht gut. Dass er bei der Neubesetzung von Bukows Stelle übergangen wurde, ärgert ihn noch immer, zumal er der neuen Kollegin Böwe nicht viel abgewinnen kann. Dennoch versucht er tapfer und beharrlich, durch gute Arbeit zu glänzen. Viel Lob und Anerkennung fällt dabei allerdings nicht ab, denn Röder findet es selbstverständlich, dass Thiesler der Neuen mit vollem Engagement zuarbeitet. Im Mordfall Bödecke beweist der ewige Zweite Thiesler einen guten Riecher, als ihm das Geschäftsgedebaren eines angesehenen Sozialverbands dubios erscheint. Doch als der neue Staatsanwalt Hinze ihm Sand in die Augen streut, lässt Thiesler sich beirren. Womit er sich nicht nur selbst um die Früchte seiner guten Arbeit bringt, sondern auch – wenn schon nicht als Ritter von der traurigen Gestalt – so doch zumindest erneut als der Dumme dasteht.



„Thieslers
Gerechtigkeitskompass
bekommt ordentlich die
Nadel verbogen“

Statement
von Josef Heynert (Volker Thiesler)

Bukows Abgang war schon extrem seltsam, und dann bekommt Volker Thiesler auch noch dessen Halbschwester als Nachfolgerin vor die Nase gesetzt, als würde der Posten durch Erbfolge besetzt. Ist das noch eine bundesdeutsche Behörde oder sind wir hier zurück im Feudalismus? Warum setzt Röder fast zwanghaft eine(n) Bukow auf die Stelle? Thieslers Gerechtigkeitskompass bekommt ordentlich die Nadel verbogen, und wie im Fußball wird bei einem ungehüteten Foul im Affekt auch gerne mal zurückgetreten.

Bukow war nie für seine Impulskontrolle berühmt, von Pöschi braucht man dahingehend gar nicht erst anzufangen – warum muss sich ausgerechnet unser aller Volker immer artig im Griff haben? Eine gewisse Portion Vitamin B hat noch niemandem geschadet, man kann sich doch mal anhören, was der Staatsanwalt einem so zu sagen hat ... Verwandtschaft ersten Grades mit dem Boss der Rostocker Unterwelt ist völlig ok, aber Schnaps trinken mit dem Staatsanwalt nicht!? Come on!

Mascha Kovicz

Mascha Kovicz hat bislang nicht viel Glück gehabt in ihrem jungen Leben, aber sie ist immer ihren eigenen Weg gegangen. Die drogenabhängige junge Mutter muss sich und ihre kleine Tochter auf zweifelhafte Weise durchbringen, wenn sie sich nicht den Behörden stellen will, und tut das bislang auch recht erfolgreich. Mutter und Tochter sind in einer Gartenlaube untergekommen und unternehmen nachts gemeinsam Raubzüge. Dass dieses Leben nicht dem Kindeswohl dient, ist klar, aber es ist aus der Not geboren und Mascha bemüht sich nach Kräften, der kleinen Holli dennoch eine gute Mutter zu sein. Als die beiden bei einem ihrer nächtlichen Einbrüche plötzlich ein Mordopfer finden, können sie das schlecht der Polizei melden. Stattdessen beschließt Mascha, sich den Zufall zunutze zu machen und sich und ihrer Tochter durch ein paar Tricks einen lange gehegten Traum zu erfüllen.



„Ihre Lebensliebe hat mich tief berührt“

Statement von Meira Durand (Mascha Kovicz)

Das Besondere an Mascha ist für mich ihr knallharter Antrieb, trotz ihrer eigenen Abgründe und unsicheren Lebenssituation mit Herz und Hingabe liebevolle Erinnerungen bei ihrer Tochter Holli zu hinterlassen. Prekäre Momente wie z. B. Hunger zu haben, tagsüber schlafen zu müssen, um nachts in Bars trickreich an Geld zu kommen, deutet Mascha für Holli als Abenteuergeschichte um, in der sie selbst die bestimmenden Protagonisten sind. Sie will eine gemeinsame und aussichtsreiche Zukunft mit Holli. Ihre Liebe zu ihrer Tochter rüttelt Mascha soweit wach, dass sie innerlich alles in Gang setzt, um ihren zerstörerischen Alltag zu bewältigen.

Dieser Kampf in Mascha war beim Spiel für mich permanent spürbar. Ihre eigentlich so starke Lebensliebe hat mich tief berührt. Ich habe mich ihr mit Respekt vor ihrer Verantwortung genähert, und es war mir wichtig, Mascha schonungslos und mit Würde zu verkörpern.





Impressum

Herausgegeben von
Presse und Kommunikation

Redaktion Iris Bents
Bildnachweis NDR | Christine Schroeder
Fotos ard-foto.de
Interviews und
Rollenprofile Birgit Schmitz
Mitarbeit Nicola Sorgenfrey
Gestaltung nodesign

Online
DasErste.de

Fotos
ard-foto.de

Pressekontakt

Presse und Kommunikation

Iris Bents
Tel: 040/41 56-23 04
Fax: 040/41 56-21 99
presse@ndr.de
ndr.de/presse

Presseservice
ARDTVAudio.de